

# Magazin für ev.-luth. Homiletik.

8. Jahrgang.

April 1884.

No. 4.

## Predigt für den Charfreitag über Jes. 43, 1. 2.

In Christo Jesu, dem Gekreuzigten, geliebte Zuhörer! Daß wir Menschen alle Sünder sind, verlorene und verdamnte Sünder, das ist eine ebenso gewisse wie schreckliche Wahrheit. Beides offenbart uns das Gesetz Gottes; beides bezeugt uns sonst Gottes Wort mit klaren Worten; beides erfahren wir in unserm Leben und Sterben. Und zu all diesen Offenbarungen, Zeugnissen und Erfahrungen sagt unser Gewissen Ja und Amen, d. h. das ist gewißlich wahr.

Wem aber dies alles noch nicht genug ist, ihn von der Gewißheit und Schrecklichkeit dieser Wahrheit zu überzeugen, dem predigt es heute das Kreuz und der Tod Jesu in der kräftigsten, überzeugendsten Weise. Denn seht, Geliebte! der dort auf dem Hügel Golgatha mitten zwischen zwei Uebelthätern am Kreuze hängt, ist der, der sich im Gerichte Gottes erboten hat, unser Stellvertreter zu sein, Sünde und Strafe der ganzen Welt zu tragen. Er selber ist unschuldig und heilig, wie Gott vom Himmel selbst bezeugt hat, wie auch selbst seine Feinde, vor allem die das Urtheil sprechenden Richter, dies Zeugniß von ihm ablegen mußten. Ja, er ist der wesentliche, eingeborene Sohn Gottes, der selber von keiner Sünde weiß, dem gottlos Wesen nicht gefällt, dem alle Sünde ein Greuel ist. — Doch er ist für uns zur Sünde gemacht; als Sünde, unsere Sünde, steht er vor menschlichem und göttlichem Gericht. Und was muß er da erfahren? Wie wird er zugerichtet? Schau ihn an, der da steht als deine und meine Sünde. Wie ist er schon von Menschen als ein Greuel geachtet! Das geistliche und das weltliche Gericht helfen zusammen, um ihn von der Erde hinweg zu fegen. Die bisher ihm treuen Jünger fliehen von ihm; ja, der eine verräth ihn und hilft ihm so zum Tode, der andere verleugnet ihn und will nichts mit ihm zu schaffen haben. Juden und Heiden thun ihren Abscheu vor ihm kund, indem sie ihn anspeien, verspotten, zerschlagen, ihn hin und herstoßen und endlich im Triumph hinausführen zum schimpflichen Kreuzestod. — Und was sagt Gott dazu, dessen eingeborner,

geliebter Sohn doch der zur Sünde Gemachte ist? Er läßt's geschehen und schweigt dazu; er erklärt damit: So ist's der Sünde recht geschehen; so und nicht anders hat sie es verdient. Ja, noch mehr: dort im Garten am Delberg schon sinkt der von der Last der Sünde gedrückte Gottessohn in den Staub nieder. Schon da tritt der Tod, als der Sünde Sold, heran und ringt mit ihm! Dort wird seine heilige Seele von solch unsäglichlicher Angst bis aufs Blut, von Zittern und Zagen, ergriffen, daß er zum Vater schreit: „O, mein Vater, ist's möglich, so laß diesen Kelch — d. i. diese Angst und alles noch bevorstehende Leiden und den schrecklichen Tod — an mir vorüber gehen.“ Aber, es war nicht möglich! Er mußte den Kelch bis auf die Hefe leeren. Gegen die Sünde weiß Gott von keinem Erbarmen und kann Gott nichts nachsehen. Und es muß noch härter und schwerer kommen! An Händen und Füßen durchbohrt, bleich und blutend, ist der Sohn Gottes auch am Kreuz nicht nur noch der Spott der Leute und der Gegenstand, an dem sie ihre Grausamkeit auslassen; sondern, siehe, auf einmal verhüllt sich auch die Sonne in schwarze Finsterniß, gleichsam um die Sünde, die am Kreuze hängt, nicht zu schauen. Und das ist nur ein Abbild von dem, was Gott thut. Der Gefreuzigte selbst ruft es aus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ d. h. mir dein Gnadenantlitz entzogen und mich ins Finstere der Hölle und der Verdammniß dahingegeben? — In solchem Kampf, unter solcher Qual, an Leib und Seele schmachkend, ruft er noch einmal aus: „Mich dürstet!“ — und endlich, endlich, ermüdet und ermattet: „Es ist vollbracht!“ So neigt er das Haupt im Tode und liegt in des Todes Staub.

Mein lieber Zuhörer! Bei all diesen Vorgängen schaut Jesus vom Kreuz und vom Grabe aus auf dich und mich und spricht: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und Mühe in deinen Missethaten.“ Er will, daß wir's recht bedenken sollen, daß wir Sünder sind, und daß unsere Sünden in den Augen Gottes ein furchtbarer Greuel sind. Wenn der heilige, ewige Sohn Gottes, der Sohn der Liebe, als er für uns zur Sünde sich machen ließ, nicht gelinder konnte behandelt werden; wenn trotz seines kläglichlichen Schreiens der Kelch des Todes nicht an ihm vorüber gehen konnte, als die Sünde der Welt auf ihm lag; wenn diese Sünde ihn, den Ewigen, in den Tod hinab drückte: welch furchtbares Gift, welch schrecklicher Greuel muß da die Sünde in Gottes Augen sein! — Wahrlich, das Leiden und Sterben unsers HErrn Jesu ist ein Spiegel, in welchem die Wahrheit, daß wir verlorne und verdammte Sünder sind, uns auf das klarste und schrecklichste entgegenleuchtet.

Doch, Geliebte, Christi Leiden und Tod soll uns nicht nur, und nicht vornehmlich, ein Sünden Spiegel sein. Der erste und vornehmste Zweck ist ein anderer. Sehen wir in demselben nur unsre Sünden in ihrem Greuel und ihren schrecklichen Strafen, so wäre damit ja wenig geholfen. Mancher möchte wohl etwas mit Abscheu vor der Sünde erfüllt werden und sich vor-



nehmen, die äußere Sünde zu meiden; aber die Sünde brächte er damit nicht aus seinem Herzen und Wesen heraus. Und je mehr er die Sünde wirklich erkannte, desto mehr mußte er erschrecken vor Gottes Zorn; desto mehr nagte Furcht und Unfriede an seinem Herzen; desto mehr mußte er mit Furcht dem Tode entgegensetzen und in Verzweiflung aus dieser Welt dahin fahren. Sollte Gott dazu Jesum in den Tod dahingegeben haben? Ganz gewiß nicht. Wohl will er, daß wir die Sünde erkennen, fliehen und meiden; doch damit wir das können, wollte er uns von den Sünden und ihren Strafen erlösen. So gewiß und schrecklich es ist, daß Christi Leiden und Tod uns predigt, daß wir von Natur verlorne und verdammte Sünder sind, so gewiß und so trostreich ist die Wahrheit von unserer Erlösung, die es uns verkündigt. Und die ist es, die wir nun nach unserm Text unter Gottes Beistand mit einander betrachten und beherzigen wollen.

**Die wohl gegründete und trostreiche Gewißheit unserer auf Golgatha geschehenen Erlösung.** Ich zeige euch dabei:

1. wie wohl und fest diese Erlösung gegründet sei;
2. welch hohen Trostes wir daher auch fest versichert sein können.

### 1.

Wer zu recht lebendiger Erkenntniß seiner Sünde gekommen ist, dem kann gewiß keine fröhlichere Botschaft gebracht werden, als, daß er einen Erlöser habe, daß seine Sünden getilgt seien, daß er bei Gott in Gnaden stehe und ewig selig werden solle. Doch erst dann kann diese Botschaft ihm rechte, gründliche und dauernde Freude geben, wenn sie genügend verbürgt ist, wenn die Gewißheit der Erlösung wohl und fest gegründet ist.

Unser Text zeigt uns nun sonderlich drei starke Pfeiler, darauf die Gewißheit unserer Erlösung ruht. Unserer Erlösung! Denn der Text handelt nicht nur von der leiblichen Erlösung Israels aus der ägyptischen oder babylonischen Gefangenschaft; sondern, wie das ganze 43ste Kapitel zeigt, von der Erlösung des menschlichen Geschlechtes aus der Gefangenschaft der Sünde, des Todes und der Verdammniß, wovon jene leibliche Erlösung ein Vorbild war, wie Israel ein Bild des ganzen Menschengeschlechtes.

Das erste nun, worauf alles ankommt, wenn wir unserer Erlösung gewiß sein wollen, ist die Beantwortung der Frage: Wer ist unser Erlöser? Und unser Text führt in Beantwortung derselben uns einen vor die Augen, der da ruft: „Ich habe dich erlöst.“ Wer ist er? Er bezeichnet sich selbst in den Anfangsworten: Das „spricht der Herr der dich geschaffen hat, Jakob; und dich gemacht hat, Israel.“

Es wird uns hiermit zuerst versichert, daß wir nicht auf unsere eigene Erlösung angewiesen sind, nicht uns selber erlösen müssen; würde dieses von uns verlangt, dann, wahrlich, wäre unsere Erlösung nicht unzweifelhaft gewiß, so gewiß wenigstens sehr zweifelhaft. Wenn der Mensch selbst auch alles thut, was in seinen Kräften steht (was freilich sehr wenig ist), ja, wenn wirklich alles, was er zu seiner Versöhnung mit Gott thut, ohne Sünde wäre (wie es doch nicht ist): so bliebe zum wenigsten ihm immer noch der Zweifel, ob er damit genug gethan. Denn es gilt ja nicht bloß, einen beleidigten Menschen, sondern einen erzürnten Gott zu versöhnen. Zweifelhaft bliebe ihm seine Erlösung, weil er für all sein Unternehmen kein Gotteswort hat, das ihm sagt: „Das und das sollst du thun, und das will ich als Lösegeld für dich annehmen.“ — Ferner aber thäte der Mensch mit allem wirklich Guten, das er verrichtete, ja nur, was er zu thun schuldig ist. Er könnte damit gewiß für vergangene Sünden nicht büßen, könnte damit nichts verdienen. Und außerdem würde er ja doch damit die in seinem Herzen wohnende Sünde, die allein schon verdammlich ist, nicht ausrotten. Endlich aber erklärt der gerechte Gott ausdrücklich, daß alles, was der Mensch zu seiner Erlösung vornimmt, und hätte es auch den Schein der größten Heiligkeit, ihm ein Greuel ist. Damit ist's und bleibt's nun freilich nicht mehr zweifelhaft, ob wir uns selbst erlösen können, sondern es ist gewiß, daß das ein Ding der Unmöglichkeit ist. Darum, o Mensch, willst du erlöst sein, wahrhaftig und gewiß werden deiner Erlösung, siehe von vornherein von dir und all deinen Werken ab; mit diesen Werken bist und bleibst du verloren.

Doch wir sind ferner nicht angewiesen auf eine andere Creatur auf Erden oder auf einen Heiligen im Himmel, und wär's ein Erzengel. Mit aller Creaturen Hilfe wäre uns wahrlich ebensowenig gedient. Für einen total bankerotten Menschen kann ein anderer, der ebenso bankerott ist, oder einer, der selber gerade genug hat, um durchzukommen, nicht Bürge werden. Jeder Mensch auf Erden, mein lieber Zuhörer, ist Gott gegenüber gerade so bankerott, wie du; gerade so in Sünden versunken, gerade so unter Gottes Zorn und Verdamniß; er bedarf, wie du, eines anderen, der ihn erlöst. Und die Engel im Himmel — zwar sind sie gut und heilig und ohne Sünde, — was sie aber thun zur Ehre und Preis ihres Gottes, das sind sie ihm schuldig. Sie gehören mit allen ihren Begierden, Kräften, Thaten und Worten Gott dem HErrn an, können für andere nichts leisten. Drum siehe auch von ihnen ab, wenn du einen Erlöser suchst; sonst bist und bleibst du auch da verloren.

Wir sehen, Geliebte, wie viel, um unserer Erlösung gewiß zu werden, darauf ankommt, wer unser Erlöser sei. Nun denn: kann keine Creatur, weder im Himmel noch auf Erden, für unsere Sünden genugthun, wo finden wir da noch einen Erlöser? Wer ist denn der, der da sagt: „Ich habe dich erlöst?“ — Höre: „So spricht der HErr, der dich geschaffen hat,



und der dich **gemacht** hat: **Ich** habe dich erlöst.“ — O, wunderbare Worte! „Der **Herr**“, das ist ja Jehovah; das ist ja Gott selbst! „der dich geschaffen und dich gemacht hat“ — das ist ja unser Schöpfer! Das ist ja gerade der beleidigte und erzürnte Gott; das ist ja der, der uns um unserer Sünde willen richten und verdammen muß? Und der sollte unser Erlöser sein? — Ja, meine lieben Zuhörer, wundert euch und staunt nur. Hier steht's geschrieben: „Und nun spricht der **Herr**, der dich geschaffen hat, Jakob, und dich gemacht hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.“ Und du mußt bekennen: Ist es Gott, der heute mich erlöst hat, der dort leidet und stirbt, ja, dann ist wahrlich unsere Erlösung gewiß, unser Glaube an die Erlösung fest und wohl gegründet. Denn Gott weiß allerdings und kann bestimmen, was zu unserer Erlösung nöthig ist; und Gott kann, was er fordert, auch leisten. Dann ist das Lösegeld gewiß genügend; denn Gott wird sich selber nicht betrügen.

**Jesus Christus** nun, Geliebte, der einst in der vergangenen Nacht sein bitter Leiden angetreten und heute am Kreuz für uns gestorben ist, ist der wahrhaftige Gott, ist der, der uns erschaffen hat. Johannes nennt ihn das Wort und sagt von ihm: „Gott war das Wort und alle Dinge sind durch dasselbige gemacht. Und dieses Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.“ — Und Paulus sagt von ihm nicht nur: „Gott ist geoffenbaret im Fleisch“, sondern auch: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber.“ Nicht nur hatte einst bei seiner Geburt der Engel ausdrücklich gesagt: „Er, der Heiland, ist Christus, der **Herr**“; sondern derselbe **Jesus** hat auch alle Tage durch göttliche Wunder sich als Gott selbst erwiesen. Ja, auf seine Erklärung hin, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sei, ist er ja von den Juden verurtheilt worden, und auf dies sein Bekenntniß ist er gestorben, und Gott der Vater hat durch die Auferweckung Christi dieses Bekenntniß bestätigt. So ist's gewiß: Unser Erlöser ist Gott selbst. Der Schöpfer ist unser Erlöser, der Richter unser Heiland geworden. Wer will jetzt noch zweifeln, daß wir wahrhaftig erlöst sind, da Gott selber es ist, der dies Werk übernommen hat? Das ist der erste Pfeiler, darauf die Gewißheit unserer einst heute geschehenen Erlösung fest und wohl gegründet ist.

Ein zweiter Pfeiler ist das bestimmte Wort, die richterliche Erklärung Gottes von der wahrhaftigen Vollendung dieses Werkes. Denn: „So, so spricht der **Herr**“, heißt es. Und was spricht er? „**Ich** habe dich erlöst“; in dem Munde des sterbenden **Jesus** heißt diese Erklärung: „Es ist vollbracht!“

Die Worte „erlöst“ und „vollbracht“ an sich bezeugen allerdings die schwere Arbeit, die große Mühe, die unser Erlöser gehabt, dies Werk hinaus zu führen. Es galt ja nicht bloß, die Strafe für eine einzige Sünde zu tragen, nicht bloß alle Sünden nur eines einzelnen Menschen, sondern alle Sünden und Strafen der ganzen Welt vom Tage des

Sündenfalles an bis an das Ende der Tage. Das Lösegeld mußte ein unendlich werthvolles sein; die Arbeit, dadurch wir erworben, eine solche, zu der übermenschliche Kräfte gehörten; der Kampf, dadurch wir gewonnen, erforderte einen göttlichen Kämpfer. Ja sauer, blutsauer ist's unserm Erlöser geworden, wie die ganze Lebens- und Leidensgeschichte in allen einzelnen Theilen darthut, und wie er selber in unserm Textkapitel bezeugt (V. 24.): „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und Mühe in deinen Missethaten.“ „Mir“ — dem ewigen Gott, hat es „Arbeit und Mühe“ gekostet. Doch er hat's hinaus geführt. Er spricht: „Ich habe dich erlöst“; es ist vollbracht.“

Die Worte bezeugen also auch die Vollkommenheit und Vollständigkeit des Werkes unserer Erlösung. Und schauen wir das Werk an, was sollte daran noch fehlen? Dem Gesetz, welches strenge und vollkommene Erfüllung forderte, ist genuggethan durch den Herrn des Gesetzes, der sich unter das Gesetz gethan hatte und vollkommenen Gehorsam leistete. Es forderte aber auch Strafe für die Uebertretung: Blutvergießen und Tod. Die Strafe ist getragen und die Sünde getilgt durch das Blut und den Tod Gottes selbst. Gott selbst hat Gottes Zorn getragen und die Strafe, die er selbst bestimmt und auferlegt hat — getragen nicht als Kinderspiel, sondern in ihrer ganzen, vollsten Schärfe. Es ist alles vollständig hinausgeführt. Liegt in der einen Wagschale alle unsere Sünde, alles Menschen- und Teufelswerk, so liegt in der andern Gottes Werk, Gottes Blut, Gottes Tod, das unendlich gewichtiger ist und alle Sünden aufwiegt. Kurz, unser Erlöser, der Gott selber ist, proclamirt die Vollendung des Werkes: Ich habe dich erlöst, es ist vollbracht, es ist alles vollendet. — Nun hüte dich, daß du nicht zu diesem Gotteswerk im Zweifel noch Menschliches hinzuthust; je mehr du selber hinzuthun willst, je mehr nimmst du Göttliches hinweg. Die Gewißheit unserer Erlösung ist fest und wohl gegründet auf einen zweiten festen Pfeiler: Gottes ausdrückliches Wort und feste Erklärung.

Doch noch ein drittes finden wir in unserm Text, darauf die Gewißheit unserer Erlösung fest und wohl gegründet ist. Und das ist dies, daß Gott diese allgemeine Erlösung auch jedem einzelnen zuspricht. Der Erlöser sagt nicht nur: „Ich habe dich erlöst; sondern auch: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.“ Wenn Gott sagte: „Höre, Israel“, so wußte das Volk, daß Gott mit ihm handelte. Wenn er Abraham oder Jakob rief, so konnte und mußte der Gerufene sich alles zueignen, was Gott sagte, und konnte nicht denken, daß es einem andern gelte. Wenn Gott der ganzen Menschheit zuruft: „Ich habe dich erlöst“, so ruft er es jedem zu, der den Namen Mensch trägt. Also hat Gott die Welt geliebt, das heißt, jeden, der zur Welt gehört. „Ich bin gekommen, die Sünder selig zu machen, das ist, jeden, der Sünder heißt, mag er sonst auch noch viele andere Namen tragen.



— Aber, geliebter Zuhörer, der Erlöser hat auch wirklich dich persönlich bei deinem Namen gerufen, mit dir persönlich gehandelt, dir persönlich dabei seine ganze Erlösung zugeeignet. Das hat er zuerst gethan bei deiner Taufe; da hat er dir Vergebung der Sünden geschenkt, die Erlösung von Tod und Teufel und die ewige Seligkeit. Da hat er mit dir allein und ganz sonderlich gehandelt. Da kannst du nicht sagen: Mich hat er getauft, einen andern aber gemeint. Ferner: So oft er eine Stelle aus seinem Evangelium oder aus einer Predigt dir besonders ins Herz gedrückt hat, so oft hat er dich bei deinem Namen gerufen und gesagt: Du bist gemeint. Und was willst du von dem heiligen Abendmahl sagen? Da verkündigt er ja nicht so im Allgemeinen unter das Volk seine Erlösung, sondern da handelt er ja mit jedem, auch mit dir, besonders. Da gibt er dir das Pfand der Vergebung der Sünden und sagt: Da hast du meinen Leib, der für dich gegeben, mein Blut, das für dich vergossen. Ja, bedenke doch: da gibt er dir das Lösegeld selbst, das er am Kreuz für dich erlegt hat, und sagt: Damit du nicht zweifelst, nimm selbst hin das Lösegeld, um deswillen Gott der Vater die Schuldner frei gegeben. Mit diesem Lösegeld, das Gott selbst bezahlt hat, tritt hin vor Gottes Thron: da kann dir's wahrlich nicht fehlen, daß du freigesprochen und zum Himmelserben erklärt wirst.

Ich weiß wohl, Geliebte, daß das menschliche Herz immer noch allerlei Bedenken und Zweifel erheben kann. Das muß aber auch jeder sagen: Wahrlich, auf allen Seiten sind wir von den Liebesseilen Gottes umgeben, daß kaum ein Entlaufen möglich sein sollte. Nur die Bosheit des menschlichen Herzens vermag diese Liebesseile zu durchbrechen und der Mensch sich denselben zu entziehen. Selig aber, wer durch den Glauben von diesen Liebesseilen gehalten und gefesselt wird. Er hat drei mächtige Pfeiler, darauf die Gewißheit seiner Erlösung wohl und fest gegründet ist; der kann daher auch des herrlichsten Trostes versichert sein. Und welches dieser herrliche Trost sei, davon noch ein kurzes Wort.

## 2.

Die Summa des herrlichsten Trostes, der aus der so fest gegründeten Gewißheit unserer Erlösung fließt, faßt unser göttlicher Erlöser selbst zunächst in die Worte zusammen: „Fürchte dich nicht; du bist mein.“

„Du bist mein.“ Hiermit erklärt unser Heiland zuerst bestimmt, daß alle Menschen, wie sie durch die Schöpfung sein Eigenthum waren, nun durch sein dargelegtes Lösegeld zum zweiten Male sein Eigenthum geworden sind. Denn er hat sie theuer erkaufte, erworben und gewonnen mit seinem heiligen Blut und Tod. Auch die sind sein Eigenthum, die ihn verwerfen und der Sünde und dem Teufel fort dienen; denn es heißt von ihnen: „Sie verleugnen den HErrn, der sie erkaufte hat.“ Sie begehen an

Gott einen Raub; denn durch den Propheten Hesekiel ruft der Erlöser aus: „Alle Seelen sind mein.“

Doch, was hilft einem Knechte der wohlvollendste Herr, wenn er diesem entläuft? Was einem Kinde das treuliebende Vater- und Mutterherz, wenn es sich demselben entzieht? Es kann sich desselben nicht trösten. Den vollen Trost von der Gewißheit ihrer Erlösung haben also auch nur diejenigen, die Jesum, ihren Erlöser, im Glauben annehmen. Ihnen gibt er ganz besonders die Versicherung: „Du bist mein.“ Welch ein liebe- und trostvolles Wort für ein Kind, wenn es vom Vater- oder Muttermund gesprochen wird. „Du bist mein“; damit gibt Gott einem gläubigen Kinde Gottes, der himmlische König seinem Unterthanen, einen Reisepaß, mit seinem göttlichen Namen versehen, der ihn sicher stellen soll gegen alle drohenden und wüthenden Angriffe, die ihm auf seiner Pilgerfahrt be- gegnen. Und mit dem Wort „du bist mein!“ verbindet er das Wort: „Fürchte dich nicht!“ Das sollst du von deiner Erlösung, deiner Gotteskindschaft, haben, daß du dich nie und nimmer zu fürchten brauchst.

Doch Gott redet in unserm Text von diesem Trost noch besonders B. 2. „Wasserströme“ und „Feuerflammen“ sind in der Schrift ein Bild von drohenden Gefahren und tobenden Feinden. Zwar hören wir nun hier, Geliebte, daß gläubige Kinder Gottes auf ihrem Wege zum Himmel nicht frei sein sollen von allerlei Anfeindungen, Gefahren und Anfechtungen, von leiblicher und geistlicher Noth. Es hat Jesus im Gegen- theil gesagt: „Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich täglich; er verleugne sich selbst und folge mir nach.“ Es gilt oft, durch recht tiefe Wasser gehen und in Feuerhize schmachten. Aber, o wohl uns, daß wir, da das nicht anders sein kann, den Zurs des unseres Gottes haben: „Fürchte dich nicht!“ Und warum denn nicht fürchten? „So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen er- säufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden.“ Was schaden Wasserströme, wenn sie uns nicht ersäufen? was das Feuer, wenn's uns nicht anzündet und verbrennt? Angst und Schrecken kann's uns bereiten, aber uns nicht ewig- lich vernichten, nicht aus Gottes Hand und der Seligkeit uns herausreißen. Warum nicht? „Ich will bei dir sein“ spricht Gott, unser Erlöser. Es müßte ja das Wasser stärker sein als unser Gott, und das Feuer unsern Jehovah selbst mit verzehren; und das ist unmöglich, da er alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort.

Das hat das Volk Israel erfahren, als es mitten durch das rothe Meer mit seinem Gott ging, der das Wasser auf beiden Seiten wie eine Mauer zurückhielt. Dasselbe Wasser hat aber den gottlosen Pharaon und sein Heer vernichtet; denn Gott war nicht mit ihm. — Das haben jene drei Männer im Feuerofen erfahren, als sich der Sohn Gottes als vierter zu ihnen gesellte. — Das haben alle die alten Heiligen erfahren. Darum



rühmt David (Ps. 66.): „Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren; wir sind in Feuer und Wasser kommen; aber du hast uns ausgeführt und erquicket.“ Und abermal (Ps. 93, 3. 4.): „HErr, die Wasserströme erheben sich; sie erheben ihr Brausen und heben empor ihre Wellen. Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen greulich. Der HErr aber ist noch größer in der Höhe.“ Und darum rühmt Paulus im Namen aller Kinder Gottes: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedrückt, aber wir kommen nicht um.“ (2 Cor. 4, 8. 9.)

Das wirst auch du erfahren, mein lieber Christ, wer du auch seist. Es mag wohl das Gesetz seine Anklage und seinen Fluch in beängstender Weise gegen dich erheben; aber verfluchen kann's dich nicht; denn der HErr spricht: „Du bist mein; der ich für dich ein Fluch geworden.“ Es mögen wohl deine Sünden wie Ströme über dein Haupt gehen, aber ersäufen werden sie dich nicht, da der HErr spricht: „Du bist mein; ich tilge alle deine Sünden, der ich für dich zur Sünde gemacht bin.“ Die feurigen Flammen der Anfechtung mag der Teufel wohl um dich her entzünden; aber brennen sollst du nicht, denn der HErr ist mit dir, der da auslöscht alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Wohl mag der Tod dich schrecken; aber die Zähne sind ihm ausgebrochen, und der HErr wird dir das Wort in Herz und Mund geben: „Ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Ps. 23, 4.) Und geht nach dem Tode, am jüngsten Tage, das Feuer des göttlichen Gerichts an, so kann's dich nicht treffen; denn der Richter ist dein Heiland und der spricht: Fürchte dich nicht, du bist mein!“ —

O Geliebte, welch herrlicher Trost fließt aus unserer so fest verbürgten Erlösung! O, wer's recht glauben könnte! Wahr aber ist's und bleibt's in Ewigkeit, und jedes Kind Gottes, sei es stark oder schwach, wird es erfahren. Laßt uns nun bei diesem Heiland bleiben, und in seiner Kraft die Sünde meiden, die uns allein von diesem Heiland losreißt. Und wenn wir fallen, o, laßt uns nur nicht liegen bleiben. Der HErr ruft dich abermal bei deinem Namen, reicht dir seine Heilands Hände entgegen und richtet dich auf. Ihm kannst du zu jeder Zeit dich getrost anvertrauen, der ja sein Leben für dich gelassen, damit du selig würdest. — Alle aber, die diesem Heiland untreu geworden und ihm den Rücken gekehrt haben, mögen sie doch heute ihres für sie sterbenden Heilandes Wort hören und zu Herzen nehmen: Kehre wieder, kehre wieder, du abtrünniges Kind, so will ich mein Angesicht nicht gegen dich verstellen; mit ewigem Erbarmen will ich dich umfassen und dich zur Seligkeit führen, die ich auch für dich erworben und theuer erkaufte habe. Amen.

H. Wy.

## Beichtrede über 1 Petr. 5, 5.

Unser Texteswort, meine Lieben, enthält allerdings zunächst die Begründung, warum die Christen unter und gegen einander Demuth beweisen sollen. Die Worte nämlich, die demselben unmittelbar vorhergehen, lauten also: „Desselbigen gleichen, ihr Jungen, seid unterthan den Ältesten. Allesammt seid unter einander unterthan und haltet fest an der Demuth.“ Dieser Ermahnung des Apostels zu folgen, soll nun die Christen die in unserem Texte liegende gewisse Wahrheit vermahren, reizen und locken, daß nämlich Gott den Hoffährtigen widerstehe, aber den Demüthigen Gnade gebe.

Gott widerstehet den Hoffährtigen. Weil sich nämlich dieselben in ihres Herzens Sinn selbst zu Gott machen, wider die göttliche Majestät sich empören und Gott nach der Krone greifen, so widerstehet ihnen Gott. Seine Hand ist wider sie, daß sie ihren Rath nicht hinausführen können und es ihnen bei ihrem Thun und Werk an Glück und Segen fehlt. Ja, Gott zerstreuet, die hoffährtig sind in ihres Herzens Sinn, und stößet die Gewaltigen vom Stuhl, wie uns die Beispiele eines Pharao, Nebucadnezar und Herodes zeigen. Dagegen gibt Gott den Demüthigen Gnade. Er verleiht ihnen Segen und Gedeihen zu ihren Thaten. Auch erhebt er sie aus dem Staube und bringt sie oft zu Ehren, wie uns dies die Exempel eines Joseph, David und Daniel beweisen.

Doch aber, meine Lieben, enthält unser Text ohne Zweifel auch die Begründung, warum wir allesammt Gott gegenüber an der Demuth festhalten sollen. Ja, dazu vor allem kann und soll uns derselbe vermahren und reizen, daß wir uns vor Gott recht demüthigen. Denn so gewiß Ihm, dem großen und majestätischen Gott, gegenüber vor allem Demuth geziemt, so gewiß ist auch, daß er den Stolzen widersteht, aber denen, die sich vor ihm recht demüthigen, Gnade gibt. O seht, daher gilt denn auch uns dieses Wort, die wir allhier erschienen sind, um uns vor Gott zu demüthigen, unsere Sünden zu bekennen und hernach im heiligen Abendmahl des HErrn Leib und Blut zu genießen. Auch wir Communicanten sollten das Wort unseres Textes wohl zu Herzen fassen: Gott widerstehet den Hoffährtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade: und zwar so hoch uns daran gelegen ist, das hochwürdige Sacrament würdiglich und zu unserem Heil und Segen zu empfangen. Doch warum das? Warum ist dies so überaus wichtig und höchst nothwendig? Wohlان, dieses sei denn die Frage, die ich eurer Liebe zu ernster Erwägung vorlege:

**Warum sollen Communicanten das Wort des Apostels recht beherzigen:  
Gott widerstehet den Hoffährtigen, aber den Demüthigen  
gibt er Gnade? Ich beantworte dieselbe also:**



1. darum, weil Gott auch den Hoffährtigen unter ihnen widersteht, und
2. darum, weil Gott auch den Demüthigen unter ihnen allein Gnade gibt.

## 1.

Wie Gott der Herr, meine Lieben, allen Hoffährtigen widersteht, also auch den Hoffährtigen unter den Communicanten. Und das ist der erste Grund, warum dieselben das Wort unseres Textes recht beherzigen sollten, weil nämlich Gott auch den Hoffährtigen unter ihnen widersteht.

Allerdings sollte von den Gästen des heiligen Abendmahls nichts so ferne sein als Hochmuth und Hoffahrt. Unter ihnen sollten am wenigsten solche anzutreffen sein, die nach unserem Text hoffährtig genannt werden. Denn sagt selbst: Wozu sind wir doch an dem heutigen Tage allhier erschienen? Sind wir nicht zunächst hier in der Beichte erschienen, um in Demuth unsere Kniee vor Gott zu beugen, unsere Sünden zu beichten und zu bekennen? Wollen wir nicht allesammt durch den Mund des Beichtigers vor Gott das demüthige Bekenntniß thun: Ich armer, elender, sündhafter Mensch bekenne dir alle meine Sünde und Missethat, damit ich dich jemals erzürnet und deine Strafe zeitlich und ewiglich wohl verdient habe? Ist es nicht unser aller Begehr, von unseren Sünden absolvirt und losgesprochen zu werden? Wollen wir nicht auch alle hernach am heiligen Abendmahl theilnehmen, darin Jesus uns mit seinem Leibe und Blute speisen und tränken, sich mit uns in Gnaden verbinden und in uns Herberge halten will? Und sollte nicht dieses hochwürdige Sacrament mit einem wahrhaft demüthigen Herzen und einem solchen Geist und Sinn empfangen werden, wie er sich in den Worten ausgesprochen findet: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest? Ach ja, dem ist also und wollte Gott, daß alle mit einem solchen Geist und Sinn zum Tisch des Herrn kämen! Aber siehe! manche beugen wohl ihre Kniee, aber sie beugen und demüthigen sich nicht recht vor Gott. Nicht Wenige beichten und bekennen wohl Sünde und Missethat und geben sich schuldig Gottes zeitlicher und ewiger Strafe, aber nur mit dem Munde und nicht von Herzensgrunde. Gar Manche erscheinen wohl mit demüthigen Geberden am Tisch des Herrn, aber sie erkennen es nicht als hohe Gnade und Ehre, daß Jesus zu ihnen kommt und der den Himmel verwalten kann, in ihnen Herberge halten will.

Ja, meine Lieben, selbst unter Communicanten finden sich solche, die sich vor Gott nicht recht demüthigen, sondern in Hoffahrt wider ihn erheben. Welche sind das? Das sind zunächst die in heimlicher Eigenliebe, in Werk- und Selbstgerechtigkeit und Tugendstolz verstrickten Sünder. Ihr Vorbild haben dieselben in jenem Pharisäer, der dort im Tempel sprach: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Weil sie sich niemals

nach dem göttlichen Gesetz rechtschaffen prüfen und sich dieses Schwert treffen lassen, so mangelt es ihnen an der rechtschaffenen Erkenntniß ihrer Sünde. Die Decke hängt ihnen vor den Augen, daß sie ihr sündliches Verderben und die gänzliche Ungerechtigkeit der menschlichen Natur nicht erkennen. Vielmehr meinen sie, weil sie nicht in groben Sünden leben, sondern ein äußerlich ehrbares Leben führen und Jedem das Seine geben, vor Gott und Menschen gerecht zu sein. Sie betrachten sich selbst mit innerlichem Wohlgefallen, all' ihr Werk und Thun glänzt in ihren Augen. Sie vermessen sich selbst, daß sie fromm sind, und verachten die Andern. Es findet sich in ihrem Herzen auch nicht ein Fünklein Demuth, sondern eitel Stolz, Hoffahrt, Vermessenheit und Selbstgerechtigkeit. Und wie? Nahen nicht auch Manche herzu zur Beichte und zum Tisch des HErrn, die in sich selbst gerecht, reich und satt sind und der Buße nicht zu bedürfen meinen? Zu den Hoffährtigen unter den Communicanten gehören aber auch alle Heuchler, Schein- und Namenschristen, die zwar den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber dessen Kraft verleugnen; die in Weltliebe, Sündendienst und Fleischeswerke verstrickten Sünder, welche wohl Gottes Bund in den Mund nehmen, aber doch die Zucht hassen und seine Worte hinter sich werfen; überhaupt das Volk, das sich zwar Gott mit dem Munde naht und ihn mit den Lippen ehrt, deren Herzen aber ferne von ihm, unwiedergeboren, unbekehrt und unverneuert sind und die da noch in ihrem angeborenen, natürlichen Verderben und geistlichem Tode liegen. Alle Unbußfertigen und Unwiedergeborenen sind nicht von Herzen demüthig. Da es ihnen an der Erkenntniß ihres Sündenelendes fehlt, beugen und unterwerfen sie sich nicht als arme, nichtige Creaturen, als ganz unwürdige und verlorene Sünder ihrem Gott und Schöpfer. Vielmehr machen sie sich selbst zu Gott und ihres Herzens Sinn findet sich ausgesprochen in dem Worte Pharaos: Wer ist der HErr, deß Stimme ich gehorchen müßte? Ach! die wahre Demuth ist nicht eine Pflanze, die auf dem Acker des natürlichen Herzens wächst. Erst muß ein Mensch lebendig aus dem Spiegel des Gesetzes erkannt haben, daß er ein ganz unwürdiger, armer, verlornener und verdamnter Sünder sei; erst muß er erfahren und empfunden haben, daß er von Natur ein Kind des Zorns, des Todes und der Hölle sei; erst muß er in rechtschaffener Buße vor Gott arm, klein, gering und zunichte geworden sein und mit der Hand des Glaubens Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo ergriffen haben, ehe er anfängt, sich in ungeheuchelter Demuth vor Gott zu beugen.

Allen denen nun, die als Communicanten am Tisch des HErrn erscheinen, ohne ihr Sündenelend zu erkennen und zu empfinden, selbstgerecht, ungebrochen und ungedemüthigt, ohne Buße und Glauben, gilt das Wort unseres Textes: Gott widerstehet den Hoffärtigen. Gottes Hand ist wider sie. Sie können Gott nicht gefallen; denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen, und Gott siehet allein die Elenden an, die zerbrochenes Gei-



stes sind. Sie sind zuvörderst nicht die gottgefälligen, würdigen Gäste des heiligen Abendmahls; denn der allein ist recht würdig und wohl geschikt, der den Glauben hat und im Glauben Christi Gerechtigkeit als das hochzeitliche Kleid angezogen hat. Sie kommen nicht gekleidet und geschmückt mit dem Feierkleid des blutigen Verdienstes Christi, sondern in dem Kleide ihrer eigenen Gerechtigkeit und in dem befleckten Rock ihres Fleisches. Wie sollten sie also Gott gefallen, vor dem alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unslätbig Kleid, vor dem nichts bestehen kann, als seines Sohnes Blut und Tod? Wie sollten sie würdige Gäste des heiligen Abendmahls sein, da Gott nicht auf das Thun der Hände und das Geplapper ihrer Lippen sieht, sondern allein auf das Herz, das sich in wahrer Buße vor ihm beugt? — Gott widerstehet den Hoffärtigen unter den Communicanten aber auch also, daß er ihnen ihr Thun und Werk nicht gelingen läßt. Sie empfangen das heilige Abendmahl nicht zu ihrem Heil und Segen. Weil sie in sich selbst gerecht, reich und satt sind und keine trostbedürftigen und gnadenhungrigen Herzen haben, so erfahren sie nichts von dem heilsamen Nutzen und Segen dieses hochwürdigen Sacraments, dadurch die hungrige und durstige Seele gelabt und erquickt und der Glaube gestärkt und aufgerichtet werden soll. Und ob ihnen schon Gnade angeboten wird, so lernen sie doch nicht Gerechtigkeit, sondern thun nur Uebles, das heißt, sie erfahren keine Förderung auf dem Wege der Gottseligkeit und des heiligen Lebens; keine neue Lust und Kraft zum Kampf gegen Sünde, Welt und Fleisch. Vielmehr bleiben sie in ihrer Selbst- und Weltliebe, in ihrem Sündendienst und Wesen liegen. Der gnädige Gott bewahre uns alle davor, daß sich an keinem unter uns das Wort erfülle: Gott widerstehet den Hoffärtigen.

## 2.

Doch ebenso nöthig und wichtig ist es, meine Lieben, daß Communicanten auch den zweiten Theil unseres Textes recht beherzigen: Aber den Demüthigen gibt er Gnade. Denn so gewiß Gott den Hoffärtigen unter ihnen widersteht, so gewiß gibt er auch den Demüthigen unter ihnen Gnade.

Welches sind aber die wahrhaft Demüthigen unter den Gästen des heiligen Abendmahls? Sind es alle ohne Unterschied, die ihre Kniee beugen, ihre Sünden beichten und mit demüthigen Geberden am Tisch des HErrn erscheinen? O nein! Es sind das allein die wahrhaft bußfertigen, gläubigen und lebendigen Christen, gleichviel ob ihr Glaube stark oder schwach, oder selbst einem glimmenden Fünkeln gleich wäre. Es sind das also allein diejenigen, die sich zuvörderst in rechtschaffener Buße vor Gott gedemüthigt haben, die unter ernstlicher Trauer und Scham ihres Herzens inne geworden sind, daß sie ganz unwürdige, arme, verlorene und verdammte Sünder sind, denen Moses über all ihr Dichten und Trachten, Leben, Thun und Treiben den Stab gebrochen, so daß sie sprechen: Es ist mit unserm Thun

verlor'n, verdienen doch nur eitel Zorn; die aber auch durch den Trost der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit gegen die armen Sünder und des vollkommenen Verdienstes Christi im Glauben getröstet und aus dem Staube aufgerichtet, die durch wahren Glauben aus dem geistlichen Tode auferstanden sind und nun dem Leben und dienen, der für sie gestorben und auferstanden ist. Seht, diese allein, die bußfertigen und gläubigen Christen, sind die wahrhaft Demüthigen, die ihr Sündenelend recht lebendig erkennen und empfinden und sich daher in täglicher Buße vor Gott demüthigen. Und sie allein sind es auch, die in der rechten und gottgefälligen Gestalt am Tische des HErrn erscheinen. Ihr Bild gleicht dem jenes Zöllners, von dem uns berichtet wird: Und der Zöllner stund von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Sie erscheinen vor Gott ohne alles Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit und Würdigkeit, nackt, bloß und elend. Sie können und wollen nicht sich vor Gott auch nur eines Dinges rühmen, sondern müssen vielmehr, wenn sie ihr Leben und Thun nach der Nichtschnur des göttlichen Gesetzes prüfen, bekennen, daß sie keiner Gnade werth, daß sie ganz unwürdige, arme und verlorene Sünder sind. Sie können nur an ihre Brust schlagen und in tiefer, aufrichtiger Reue sprechen: An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd! Wie der Zöllner, nehmen sie ihre einzige Zuflucht zu der großen Gnade Gottes in Christo Jesu. Ja, ihre einzige Zuflucht, ihr einziger Rettungsanker ist die Ver söhnung, so durch Jesum Christum geschehen ist, der für alle Sünde genug gethan und den Zorn des himmlischen Vaters gesühnt hat. Diese Gnade Gottes, dieses theure Verdienst ihres Heilandes ergreifen sie durch wahren Glauben immer auf's neue im Wort der Absolution und im heiligen Abendmahl.

Und siehe! diesen demüthigen Communicanten gibt Gott Gnade. Sie dürfen und sollen es zunächst festiglich glauben, daß sie die würdigen und Gott angenehmen Gäste sind. Denn so gewiß, als einst Christus von jenem bußfertigen Zöllner sprach: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus, so gewiß spricht Gott noch heute alle, die in wahrer Buße zu ihm fliehen und Christum im Glauben ergreifen, frei und los von ihren Sünden und erklärt sie für seine lieben Kinder. Und wäre bei manchen die Buße nur das schwache Seufzen des Herzens: Gott, sei mir Sünder gnädig; der Glaube nur ein glimmend Döchtlein; dennoch sind sie Gottes liebe Kinder und am Tisch des HErrn ihm angenehme und würdige Gäste.

Doch noch in anderer Weise gibt Gott den demüthigen Communicanten Gnade. Er läßt ihnen ihren Abendmahlsgang und -genuß gelingen und gedeihen zum Heil und Segen. An ihnen erfüllt sich in herrlicher Weise, was geschrieben steht: Wenn du mich demüthigst, machst du mich groß; er erhebet die Niedrigen; er hilft seinem Diener Israhel auf; wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden; seine Kraft ist in den



Schwachen mächtig. Durch den Trost der Sündenvergebung werden ihre Herzen gelabet und erquickt. Gott hebt sie auf's neue aus dem Staube empor, stärkt ihre müden Hände und richtet ihre strauchelnden Kniee auf. Je länger, je mehr dürfen sie es erfahren, wie sie durch den Gebrauch der göttlichen Gnadenmittel im Glauben gestärkt und gefördert werden, daß sie sich immer mehr von ganzem Herzen auf Christum verlassen, in allen Anfechtungen, in Noth und Tod sich auf sein Wort und Werk gründen, und der Gnade Gottes, der Vergebung aller ihrer Sünden und des ewigen Lebens immer gewisser werden. Desgleichen verleiht Gott ihnen, den schwachen und demüthigen Communicanten, auch die Gnade, daß sie in der Gottseligkeit und Heiligung ihres Lebens immer mehr gefördert werden. In dem Maße, in welchem ihr Glaube gestärkt wird, nimmt auch ihre Liebe zu Christo und seinem Worte zu. Sie empfinden immer mehr Lust und Kraft, ihm zu dienen, aus Liebe zu ihm ihr Fleisch zu kreuzigen, die Welt zu verleugnen, die Brüder, ja, selbst die Feinde zu lieben. Immer mehr werden sie auch getrieben, sein Wort zur Regel und Richtschnur ihres Lebens zu machen, dasselbe in ihren Herzen und Gewissen herrschen und regieren zu lassen, seinen Willen und Befehl auszurichten, sein Reich zu fördern und für seine Ehre zu kämpfen.

So verleihe denn der gnädige Gott auch uns, als Communicanten, am heutigen Tage die Gnade, daß wir durch den Trost der Absolution und des heiligen Abendmahls im Glauben gestärkt und auf dem Wege der Gottseligkeit und der Heiligung gefördert werden mögen. Ja, er wolle uns einst alle zu seiner Herrlichkeit erheben und an seine Himmelstafel setzen, da er die Seinen mit Manna speisen und mit Wollust tränken wird als mit einem Strome. Amen.

A. G. G.

## Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

### Palmsontag.

Phil. 2, 5—11.

Die Christen in Philippi zur Demuth zu ermahnen, ist des Apostels Zweck. „So erfüllet meine Freude“, spricht er unmittelbar vor unsrem Texte, „daß ihr — nichts thut durch Zank und eitle Ehre, sondern durch Demuth“ 2c. Und welche Beweggründe bringt er vor? Als ein Vater beschwört er sie gleichsam, bei dem Trost der Liebe, bei der Gemeinschaft des Geistes, bei ihrer herzlichen Liebe zu ihm, bei ihrer Barmherzigkeit und dem Mitleid mit seinen Banden, daß sie Eines Sinnes seien, durch Demuth einer den andern höher achten denn sich selbst 2c. B. 1—4. — Doch den allerstärksten Beweggrund zur Demuth führt er erst in unserm Texte an: das Beispiel aller Beispiele, das Exempel unseres Herrn Jesu

Chriſti im Stande ſeiner Erniedrigung. Da wir nun am Anfang der „großen Woche“ ſtehen, wo uns der tiefe Gehorſam des Sohnes Gottes aufs neue vor die Augen gemalt werden wird, ſo laſſet uns an ſeinem Exempel Demuth lernen! Betrachten wir daher:

### **Das Exempel Jeſu Chriſti als den ſtärkſten Beweggrund zur wahren Demuth;**

1. wie Chriſtus für uns ſich aufs allertieſte erniedrigt und gedemüthigt hat.

Wenn wir Sünder demüthig ſind, ſo iſt dies im Grunde nichts anders, als daß wir unſere Niedrigkeit, unſer Elend, unſre gänzliche Unwürdigkeit vor Gott anerkennen. Anders iſt es bei Chriſto.

a. Die Hoheit Chriſti. Er war in „göttlicher Geſtalt“ nach ſeiner menſchlichen Natur, welche er kraft der perſönlichen Vereinigung beider Naturen in die göttliche Klarheit und Herrlichkeit aufgenommen und die göttlichen Eigenſchaften ihr mitgetheilt hatte. Was heißt das? Stelle dir den HErrn vor, wenn du kannſt, ſo wie er auf dem Berge der Verklärung erſchien, wie ihn Johannes in der Offenbarung ſah, wie er in ſeiner Herrlichkeit zum Gericht kommen wird, und du weiſt ſofort, was das ſagen will: Er war „in göttlicher Geſtalt“. Alſo nämlich, in all ſeiner Herrlichkeit, hätte ſich Chriſtus ſogleich nach ſeiner Menſchwerdung zeigen können. Er hätte vor den Augen ſeiner Mutter und der anbetenden Hirten als ein Himmelskönig in Glanz, Majestät und Herrlichkeit ſich aus der Krippe erheben können. Denn er beſaß damals dieſe göttliche Herrlichkeit nicht minder als jezt auf Gottes Thron. Allein was wäre uns mit dieſer göttlichen Geſtalt gedient geweſen? Ein Chriſtus in göttlicher Geſtalt hätte nicht leiden und ſterben, hätte uns nicht erlöſen können. Wo hätte ſich da ein Kreuziger gefunden? Sie hätten wohl gerufen: „Ihr Berge, fallet über uns!“ Oder wie wäre ſein verklärtes Fleiſch und Blut fähig geweſen, zu leiden und zu ſterben? — Was that daher der Sohn Gottes, der HErr der Herrlichkeit, in unbegreiflicher Liebe zu uns Menſchen? Er erniedrigte ſich nach ſeiner menſchlichen Natur aufs allertieſte.

b. ſeine tiefe Erniedrigung und Demuth. St. Paulus beſchreibt dieſelbe folgendermaßen.

„Er hielt es nicht für einen Raub Gott gleich ſein“, d. h., Er wollte ſeine göttliche Geſtalt nicht gebrauchen, wie einer, der mit der Herrlichkeit des Gottgleichſeins prangen will. Er hatte ſich um unſerwillen dieſes Gebrauchs begeben, und konnte es geduldig erwarten, daß nach ſeinem Leiden und Sterben auch ſeine angenommene menſchliche Natur in Gottesmajestät und Glorie erſchien. Was that alſo der HErr der Herrlichkeit? „Er äußerte, entleerte gleichſam ſich ſelbſt“; Er machte ſo wenig Gebrauch von ſeiner göttlichen Geſtalt, daß er an göttlicher Herrlichkeit vor Menſchenaugen gänzlich leer ſchien. „Wir ſahen ihn, aber da



war keine Gestalt, die uns gefallen hätte" (Jes. 53, 2.). Wie aber äußerte er sich? „Er nahm Knechtsgestalt an.“ Inwendig war er der Herr und König aller Könige; nach außen erschien er als ein Knecht. Den „Knecht Gottes“ nennt ihn der Prophet Jesaja (53, 11.) mit Nachdruck. Er arbeitete als ein Knecht, Jes. 43, 24. — Und worin bestand diese Knechtsgestalt? „Er ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden.“ Wir armen, elenden Menschen, was sind wir allzumal anders als Knechte? Gottes Sohn ward Fleisch, ward Mensch, und zwar ein Mensch wie wir, nur ohne Sünde. Er ward ein Kind, wuchs, aß, trank, ward müde &c. Die Wunderwerke abgerechnet, konnte man nur Menschliches, nur Menschenart und Menschengeberden an ihm wahrnehmen. Er selbst nennt sich gern des Menschen Sohn. — Und zwar wiederum nicht einer der Großen der Erde wollte er sein, sondern er „erniedrigte sich selbst“, ward der ärmste, der geringste, der verachtetste unter allen Menschen, ja, ein „Wurm“, Ps. 22, 7. O unaussprechliche Liebe! Um unfertwillen stieg er von seiner Höhe herab. Er war mit dem Vater darüber eins geworden; er that den Willen seines Vaters — als unser Stellvertreter. Aus der Erfahrung — lernte er Gehorsam, Hebr. 5, 8. Ps. 40, 9. Joh. 12, 49. 14, 31. Er erniedrigte sich so sehr, daß er „gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.“ Vom Throne seines Vaters bis ans Kreuz — welch ein Stufengang der Erniedrigung! Welche Tiefe!

Und wir armen Würmer wollen noch stolziren, prangen, unsern Willen um jeden Preis durchsetzen, oben schweben, andere verachten, Gefallen an uns selber haben, uns blähen und brüsten, während er, der Herr, um unfertwillen in tiefster Demuth das Kreuz erduldet? Was wird noch unsern Stolz dämpfen, was uns zur wahren Demuth bewegen, wenn es dieses allerhöchste Exempel der Demuth nicht vermag?

2. wie Christus uns zu gut und Trost über alles erhöht ward;

a. die Erhöhung selbst; a. warum ward Christus erhöht. Antwort: Nicht deshalb, weil er durch seinen Gehorsam sich die Erhöhung erworben hätte. Stelle dir vor: ein König nähme, um einem Bettler in eigner Person zu helfen, ein Bettlergewand an. Wie? hätte der König damit den Königschmuck, Krone und Macht, welche er bald darauf wieder anlegt, sich erst verdient? β. wie ward er erhöht? Nicht nach seiner göttlichen Natur, die weder erniedrigt noch erhöht werden kann, sondern lediglich nach seiner menschlichen Natur, nach welcher der Herr Knechtsgestalt angenommen hatte. — Diese Erhöhung beschreibt Paulus also: „Gott hat ihn erhöht und hat ihm einen Namen“ &c.; d. i.: göttliche Majestät, Ehre, Gewalt. Er hat ihn gesetzt über alle Fürstenthümer &c., Eph. 1, 21. „Daß in dem Namen Jesu“ &c. „Kniee

beugen“ zeigt die tiefste Unterwerfung, göttliche Anbetung und Verehrung an. Es sollen ihn also anbeten die Engel und Auserwählten im Himmel, alle Menschen auf Erden; und selbst die Verdammten und alle Teufel in der Hölle müssen mit Zittern und Zähneklappen Jesum als ihren Uebertwinder und Herrn erkennen, und alle seine Feinde müssen zum Schemel seiner Füße liegen. Unausdenkliche Glorie des Herrn! — „Zur Ehre Gottes des Vaters.“ Die Ehre Gottes ist das letzte Ziel wie der Schöpfung, so auch der Erlösung, der Erniedrigung wie der Erhöhung Christi;

b. diese Erhöhung Christi ist uns zu gut und Trost geschehen. So gewiß der Sohn Gottes nichts für sich zu erwerben brauchte, so gewiß hat er uns eine dereinstige Erhöhung erworben. — Bist du hienieden der Niedrigste, Elendeste, Verachtetste, aber sein Kind, hast du hier viel Kreuz zu tragen, ist dein ganzes Leben eine große Passionswoche: murre nicht, leide in Demuth und Geduld! Christus, der Erhöhte, spricht: Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden! G. S.

### Gründonnerstag.

1 Cor. 11, 23—32.

Wie Luthern, so wird es der evangelisch-lutherischen Kirche je und je von allen Seiten zum schwersten Vorwurf gemacht, daß sie wegen ihrer Lehre vom heiligen Abendmahl den Frieden der Kirche unverantwortlich zerstöre, die brüderliche Liebe und Einigkeit, für die doch Christus in seinem letzten hohepriesterlichen Gebete so brünstig Gott angerufen habe, aufhebe, und dadurch der Kirche Christi ganz unaussprechlichen Schaden zufüge. Und wer dürfte leugnen, daß der Abendmahlsstreit von Anfang an bis jetzt diese entsetzlichen Folgen wirklich gehabt habe? Sie sind nicht auszureden und nicht mit blutigen Thränen genug zu beweinen. Mit Entsetzen werden wir am jüngsten Tage sehen, wie viele Seelen darüber ewig verloren gingen. Aber wer ist schuld an diesem Streite und seinen furchtbaren Folgen? Die lutherische Kirche? Mit nichten; sondern diejenigen, welche in Bezug auf diesen Glaubensartikel ihre Vernunft nicht unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen. Die lutherische Kirche folgt auch in dieser Lehre dem alten, richtigen Grundsatz: Jede Lehre, wenn sie nach Gottes Wort richtig sein soll, muß Gott allein alle Ehre geben; bei welcher Lehre Gottes Ehre auch nur ein wenig beeinträchtigt wird, die ist falsch. Nun aber wird allein bei der Abendmahlslehre der lutherischen Kirche Gott die Ehre gegeben, mithin ist sie richtig und wir können nicht davon lassen, ob auch alle Welt uns darob verdammt. — An dieser wichtigen Wahrheit wollen wir uns heute, am Stiftungstag des Abendmahls, erquickern und stärken:



**Daß die Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche vom heiligen Abendmahl die allein richtige sei, erhellt daraus, daß nur bei ihr Gott alle Ehre allein gegeben wird; nämlich**

1. die Ehre, daß sein Wort unumstößlich gewiß und wahrhaftig sei;

a. jede andere Lehre vom Abendmahl ist falsch, weil sie Gott die Ehre raubt, daß sein Wort gewiß und wahrhaftig sei; so *α.* die Lehre der römischen Kirche von der Verwandlung, vom Meßopfer und seiner Verstümmelung (bloß eine Gestalt). Denn dies alles ist schnurstracks wider die Worte der Einsetzung, 1. Cor. 10, 16.; trinket alle daraus; den Tod Christi verkündigen, heißt, verkündigen, daß sein Tod geschehen, die Vergebung erworben sei, also kein Opfer.) Diese Lehre macht Gottes Wort zur Lüge und raubt Gott seine Ehre; ebenso *β.* die Lehre der reformirten Kirche, daß im Abendmahl nur Brod und Wein sei, weil es wider die Vernunft sei, daß mit Brod und Wein Christi Leib und Blut gegeben werde; sodann, weil es wider Christi eignes Wort sei: „Fleisch ist kein nütze“ (Joh. 6, 63.), und endlich auch gegen seine Himmelfahrt. Dadurch wird *κ.* das Wort der Einsetzung, 2. das Wort Christi, Joh. 6, 63. (er spricht nicht von seinem Fleisch), 3. das Wort der Schrift von der Himmelfahrt (Apost. 3, 21. Eph. 4, 10. Matth. 28, 20.) ungewiß gemacht, ja, geleugnet, und Gott seine Ehre geraubt;

b. die Lehre der lutherischen Kirche dagegen ist wahr, denn nur bei ihr wird Gott die Ehre gegeben, daß sein Wort unumstößlich gewiß und wahr sei; denn *α.* sie glaubt und lehrt die Sacramentsworte gerade so, wie sie lauten, denn sie sind erstlich ganz klar, zweitens die unveränderlichen Testamentsworte des sterbenden Heilandes; *β.* sie glaubt und lehrt, laut heiliger Schrift, daß Christus allmächtig und allweise sei, daß er also kann und wahrhaftig auch will, ja, muß wahr machen, was er in den Einsetzungsworten verheißt; *γ.* sie glaubt und lehrt, laut heiliger Schrift, daß gerade seine Himmelfahrt ein gewisses Zeugniß seiner Gegenwart im heiligen Abendmahl ist; denn gerade durch und mit der Himmelfahrt ist auch seine menschliche Natur in den völligen Gebrauch seiner göttlichen Herrlichkeit und Eigenschaften, also auch der Allgegenwart, eingetreten.

Wie könnte also die lutherische Kirche ihre Lehre vom Abendmahl aufgeben, da sie die Wahrheit und Gewißheit des Wortes Gottes und seine Ehre würde preisgeben? — Nein, die Folgen des Streites über diese Lehre haben die zu verantworten, welche Gottes Wort nicht lassen wahr und gewiß sein!

2. die Ehre, daß das Abendmahl ein kräftiges Mittel und Siegel seiner Gnade sei;

a. jede andere Lehre vom Abendmahl ist falsch, weil sie Gott auch die Ehre raubt, daß sein Abendmahl ein kräftiges Mittel und Siegel seiner

Gnade sei; so *a.* die römische Lehre, daß der bloße Gebrauch des Abendmahls ohne Buße und Glauben selig mache; desgleichen *β.* die reformirte Lehre, daß dasselbe nur eine Ceremonie und ein Werk des Menschen sei, welches er im Gehorsam gegen Gottes Befehl andächtig und feierlich beuge; denn durch beides wird das Sacrament ein Werk des Menschen, ihm die Ehre gegeben und Gott seine Ehre geraubt; dagegen muß

*b.* die Lehre der lutherischen Kirche wahr sein, denn sie gibt darin Gott die Ehre, indem sie glaubt und lehrt *a.* daß das heilige Abendmahl das kräftige Mittel sei, durch welches Gott selbst den Empfängern Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit darreicht, laut seines Wortes: „Für euch gegeben“ 2c.; *β.* daß Christi Leib und Blut den Communicanten als das köstlichste Siegel und Unterpfand göttlicher Gnade dargereicht wird; *γ.* daß daher nur der Gläubige das Sacrament zum Segen empfängt; *δ.* daß der unwürdige Gast auf's eindringlichste vor Mißbrauch desselben zu warnen ist, B. 27—32.

Würde also die lutherische Kirche den Kampf für ihre Lehre aufgeben, so würde sie das köstlichste Gnadenmittel Gottes preisgeben, den Seelen das theuerste Unterpfand ihrer Seligkeit nehmen und Gott seine Ehre rauben. Davor wolle uns Gott in Gnaden behüten und den heutigen Gedächtnistag der Einsetzung des heiligen Abendmahls zu neuer Treue an uns segnen! D. H.

### Charfreitag.

Trotz des Spottes der Welt, welcher das Wort vom Kreuz ein Aergerniß und eine Thorheit ist, finden wir uns heute wieder unter dem Kreuze unsers HErrn Jesu Christi ein. „Sei mir tausendmal begrüßet 2c.“ (91, 1.) Achtet man beim Tode theurer Freunde besonders auf ihr letztes Wort, so haben wir viel mehr Ursache, auf das letzte Wort unsers treuesten Freundes recht zu achten.

Luc. 23, 46.

(Matth. 27, 50. Marc. 15, 37. Joh. 19, 30.)

**Was lernen wir aus dem letzten Worte, welches Christus am Kreuz gesprochen: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“?**

1. daß er wahrhaftig gestorben ist;

*a.* er befiehlt die aus dem Leibe scheidende Seele den Händen seines Vaters;

*b.* das Angstgeschrei, mit welchem er die Worte ausspricht, beweist, daß er den Tod, und zwar für alle Sünder, wahrhaftig geschmeckt hat, Hebr. 2, 9. Das ist von höchster Wichtigkeit; denn wäre er nicht wahrhaftig gestorben, so wären wir auch nicht erlöst;

2. daß er freiwillig gestorben ist; dies sehen wir

*a.* aus den Worten: „ich befehle“,



b. aus dem lauten Geschrei, welches bezeugt, daß er noch Kräfte genug habe, länger zu leben, Joh. 10, 18. O wie tröstlich ist dies! Wir sehen daraus seine große Liebe zu seinem Vater und zu uns armen Sündern;

3. daß er uns zu gut gestorben ist;

a. er gibt sein Leben zu unserer Erlösung, Matth. 20, 28. 1 Tim. 2, 6.;

b. er übergibt die scheidende Seele dem Vater als theure Beilage zur Bewahrung, bis er sie wieder fordern werde, Joh. 10, 18. O welcher Trost! Er weiß also gewiß, daß der Vater das dargebrachte Lösegeld annehmen wird. Sein Tod ist unser Leben. G.

## Erster Oftertag.

1 Cor. 5, 6—8.

„Und ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Joh. 16, 22. So beschreibt der Herr selbst die Osterfreude seiner Jünger. Sie war groß. Vor Freude konnten sie die Botschaft: Der Herr ist auferstanden! nicht glauben. Die Freude war bleibend. In all ihren Predigten leuchtet sie uns entgegen. Bis zum Märtyrertode erfüllte sie ihre Herzen.

Das größte Freudenfest der Kirche war und ist das Osterfest. Das bezeugen ihre Predigten, Lieder, Gebete 2c. Es ist aber auch Grund zur Freude vorhanden.

### Die Thatfache: Wir haben auch ein Osterlamm, der Grund der Osterfreude. Diese Thatfache gibt

1. unserm christlichen Glauben festen Grund;

a. der Gegenstand unseres christlichen Glaubens ist Christus, sein Verdienst in seinem Wort uns verkündigt und dargereicht;

b. ohne den Auferstandenen hätte unser Glaube: Christus ist Gottes eingebornen Sohn, er ist der Erlöser, sein Evangelium ist die ewige Wahrheit, keinen Grund;

c. die Thatfache: Wir haben ein Osterlamm, Christus ist auferstanden, macht uns im Glauben fest. Seine Auferstehung bestätigt unsere christliche Lehre von Christi Person, Werk und Wort. Das gibt wahre Osterfreude!

2. unserm Herzen gewissen Trost;

a. uns arme Sünder kann nur das trösten: Unsere Sünde ist bezahlt, das Gesetz ist für uns erfüllt, Gott ist mit uns versöhnt, Tod und Hölle ist überwunden;

b. ohne die Thatfache: Wir haben ein Osterlamm, wäre dieser Trost unsicher, ungewiß und nichts;

c. die Thatfache: Wir haben ein Osterlamm, gibt unserm Herzen diesen gewissen Trost: Der Bürge hat unsere Schuld bezahlt, alle Gerechtig-

keit erfüllt, Gott verſöhnt, Tod und Hölle überwunden. Das gibt wahre Oſterfreude!

3. uns zur Heiligung reiche Kraft;

a. die Heiligung beſteht im Ausſegen des alten Sauerteiges und ſich als ein neuer Teig erweiſen;

b. ohne die Thatſache: Wir haben auch ein Oſterlamm, wären wir zu beidem kraftlos. Ohne den gewiſſen Troſt: Die Sünde iſt bezahlt und vergeben 2c., kann man weder gegen Sünde, Welt und Teufel kämpfen, noch vor Gott fröhlich und getroſt nach ſeinen Geboten leben;

c. die Thatſache: Wir haben auch ein Oſterlamm, gibt Muth und Kraft, gegen unſere überwundenen Feinde zu kämpfen und als neue Menſchen vor dem verſöhnten Gott zu wandeln. Das gibt wahre Oſterfreude!

G. L.

### **Zweiter Oſtertag.**

Apoſt. 10, 34—41.

Daß Chriſtus wahrhaftig von den Todten auferſtanden ſei, hat uns die geſtrige Feſtgeſchichte berichtet. Sein herrlicher Sieg über Grab, Tod, Sünde, Teufel und Hölle war der Gegenſtand unſrer andächtigen Betrachtung, der unwandelbare Grund unſrer Oſterfreude. Wir wiſſen nun, daß wir in aller Noth einen mächtigen Helfer und auch im Tode einen lebendigen Heiland haben. — Aber wie weit erſtreckt ſich denn die Frucht der Auferſtehung Chriſti? Für welche Menſchen iſt er ein Heiland? Unſer Text verſichert uns, daß Jeſus ein Heiland aller Menſchen ſei. Dafür bürgt uns ſeine Auferſtehung von den Todten.

**Die Auferſtehung Chriſti von den Todten, ein Beweis, daß Chriſtus ein Heiland des ganzen menſchlichen Geſchlechtes ſei;**

1. warum dieſes aus der Auferſtehung Chriſti von den Todten folge. Wir antworten:

a. weil ſich Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung nicht mehr bloß dem jüdiſchen Volk, ſondern auch den Heiden offenbarte. Ehedem hatte der Herr geſagt: „Ich bin nicht geſandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hauſe Iſrael“ (Matth. 15, 24.), und er verbot ſeinen Jüngern, zu den Heiden zu gehen (Matth. 10, 5.). Wenn er daher ſchon als neugeborenes Kind in der Krippe den Weiſen durch einen Stern ſich offenbarte, wenn er ſpäter dem cananäiſchen Weibe und ihrer Tochter half, ſo war das eine Ausnahme von der Regel, gleichſam eine Vorbedeutung. Nach ſeiner Auferſtehung aber offenbarte er ſich den Heiden ebenſo wie den Juden. Der Anfang hiezu wurde mit Cornelius gemacht;

b. weil nach der Auferſtehung Chriſti die Apoſtel den ausdrücklichen Befehl von Gott erhielten, auch die Heiden



zu der Gnade des Evangeliums zu berufen. Schon Paulus hörte aus Jesu Munde: „Gehe hin; denn ich will dich ferne unter die Heiden senden“ (Apost. 22, 21.). Und wie viele Mühe gab sich der Herr, um den Petrus zu überzeugen, daß das Heil auch den Heiden vermeint sei! (Apost. 10, 1—33.) Aber von nun an waltete bei den Gläubigen kein Zweifel mehr ob, daß Christus auch die Heiden selig machen wolle. — Doch der Hauptgrund ist dieser:

c. weil Christus durch seinen Versöhnungstod eine allgemeine Gnade Gottes für alle Menschen erworben hatte und dies durch seine Auferstehung bestätigte. „Also hat Gott die Welt geliebt“ 2c., Joh. 3, 16.; „Er ist die Versöhnung für der ganzen Welt Sünde“, 1 Joh. 2, 2.; „das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt“, Joh. 1, 29.; „ein Licht der Heiden“, Luc. 2, 32. Und St. Petrus versichert: „in allerlei Volk“ 2c., R. 35., und: „Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden haben sollen“, R. 43. Wird nun dieses alles durch Christi Auferstehung herrlich bestätigt, wie sollte aus derselben also nicht unwidersprechlich folgen, daß der auferstandene Christus ein Heiland des ganzen menschlichen Geschlechtes sei?

2. wozu dieses einen gläubigen Christen bewegen solle. Wir antworten:

a. dazu, daß er die Auferstehung Christi als einen gewissen Grund seiner Seligkeit betrachte. Ist nämlich Christus, wie wir sahen, ein Heiland aller Menschen, läßt Gott durch ihn den „Frieden“, d. i. Leben und Seligkeit, nicht bloß den Kindern Israel (R. 36.), sondern allen Menschen verkündigen, so ist nichts gewisser, als daß er auch mein, auch dein Heiland sei, daß er auch für mich „gesalbet ward mit dem Heiligen Geist und Kraft“, daß er auch mich, den „der Teufel überwältigt“ hatte, gesund machen und mir ewig „wohlthun“ will, R. 38.;

b. dazu, daß er diese Lehre recht lebendig zu erkennen suche. Wohl uns, daß das Evangelium auf lauter unleugbaren Thatfachen beruht! Auch diesen Heiden zu Cäsarien war es gar wohl bekannt, was sich mit Jesu im jüdischen Lande begeben hatte. „Ihr wisset“ 2c., spricht Petrus, R. 36. Es war nicht im Winkel geschehen, Apost. 26, 26. — Aber es muß diese Geschichte, nach dem Vorgang der Evangelisten und Apostel, immer auf's neue wiederholt werden. Alle einzelnen Züge dieses Evangeliums sind für uns von unendlicher Wichtigkeit, und sie veralten nie, sie bleiben immer neu. Was sich begeben seit der Taufe Johannis, seit der Taufe Christi, seine Kreuzigung, sein Tod, seine Auferstehung, und wie alle diese Thatfachen so unwidersprechlich gewiß, so kräftig bezeugt seien: das immer tiefer zu erkennen, laß deine Lust sein; hierin liegt all dein Trost im Leben und Sterben für immer beschlossen;

c. dazu, daß er sich durch die Auferstehung Christi verpflichtet achte, seinem irrenden Nächsten auf den rechten Weg zu helfen. Mit welcher Freude erkannte jetzt Petrus den Willen Gottes betreffs der armen Heiden! Wie that er so gewaltig und voll Heiligen Geistes „seinen Mund auf“, B. 34., und erschloß dem Cornelius sammt den Seinen die Thüre des Himmelreichs! Die Liebe zu dem Auferstandenen erfüllte seine ganze Seele; darum auch die Liebe zu den nach völliger Erkenntniß Christi schmachenden Heidenkindern. Wer sich daher des Heils in Christo, seinem auferstandenen Heilande, erfreut, der gehe hin und thue desgleichen. G. S.

### Dritter Oftertag.

Apost. 13, 26—33.

Beweis der Gewißheit der Auferstehung Jesu Christi, B. 31.; sie ist unwiderprechlich bezeugt von Augen- und Ohrenzeugen, von Freund und Feind. Dies ist darum so wichtig, weil ohne Christi Auferstehung selbst sein Tod uns nichts nützen würde, ohne ihre Gewißheit aber unser Trost wenigstens zweifelhaft wäre. All unser Heil ruht daher in der Auferstehung; weshalb die Apostel in allen ihren Predigten sie verkündigen.

#### Die Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi, ein Wort des Heils;

1. daß sie ein Wort des Heils sei; denn
  - a. der vorhergehende Kreuzestod Christi war ein Versöhnungstod:
    - α. Christus starb nämlich unschuldig, B. 27. 28., Hebr. 26, 27.;
    - β. als Bürge der Menschen in Gottes Gericht, nach der Schrift, B. 29.;
    - b. seine Auferweckung von den Todten ist daher die Bestätigung desselben: der Vater selbst hat ihn auferweckt, B. 30. und 33.; daher die Botschaft von der Auferstehung ein Wort des Heils, der Gnade, der Vergebung, der ewigen Seligkeit;
  2. für wen sie sich als ein Wort des Heils erweise;
    - a. sie ist bestimmt für alle Menschen:
      - α. für die Juden, B. 26. 32.;
      - β. für die Heiden, B. 26., d. i. für alle Menschen; „Christus, das Lamm Gottes“ 2c.;
      - b. theilhaftig werden derselben nur die Gläubigen,
        - α. die Gott fürchten in Erkenntniß ihrer Sünden, B. 26.,
        - β. im Glauben sich dieselbe zu-eignen und trösten.

D. H.

### Sonntag Quasimodogeniti.

„Es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben.“ (Luther.) Die blinde Welt weiß nichts davon, darum spottet sie über den Glauben. Aber auch die Christen erkennen es nicht immer genugsam. In unserer heutigen Epistel ist enthalten „ein großer, herrlicher Preis des christlichen Glaubens“. (Luther.)



## 1 Joh. 5, 4—10.

**Von der weltüberwindenden Kraft des Glaubens;** wir sehen,

1. wie herrlich diese Kraft des Glaubens sei; dies werden wir erkennen, wenn wir bedenken,

a. was die Welt ist; Luther: „Willst du nun wissen, was dies für ein Sieg und Ueberwindung sei, und wie es zugehe, so mußt du erstlich wissen, was er die Welt heißet“ 2c. (Kirchenpost. Erl. A. 8, 217);

b. was die Welt will, 1 Petr. 5, 8. Dritte Bitte;

c. wie die Welt ihren Willen bei dem nicht erreichen kann, der im wahren Glauben steht; denn der Glaube überwindet sie fort und fort, ja, hat sie schon überwunden. Luther: „Darum spricht nun St. Johannes: „Was von Gott“ 2c. (8, 219.) „Siehe, das ist's, das St. Johannes sagt: „Unser Glaube“ 2c. (8, 222);

2. woher der Glaube diese Kraft habe,

a. von dem Herrn Jesu, Gal. 1, 4. Joh. 14, 30. 16, 33., von dem das göttliche Zeugniß zeugt, V. 9., und den der Glaube ergreift, V. 5. Luther: „Aber das heißt der rechte sieghafte Glaube, der da glaubt, daß Jesus . . . daß wir solchen Sieg wider den Teufel und Welt haben durch den Glauben, um dieses Christi, des Sohnes Gottes, willen“ 2c. (8, 223. 224);

b. von dem göttlichen Zeugniß, das ihn muthig, freudig und siegesgewiß macht:

α. drei sind, die da zeugen im Himmel: α. der Vater, Matth. 3, 17. 17, 5. 2 Petr. 1, 17. Apost. 10, 40. Röm. 8, 34., β. das Wort (der Sohn), Joh. 3, 16. Matth. 11, 4. 5. 1 Cor. 15, 14 f. Apost. 2, 33., γ. der Heilige Geist, Joh. 15, 26. Apost. 10, 43. 2 Petr. 1, 21.,

β. drei sind, die da zeugen auf Erden: α. der Geist, das Amt des Geistes, das heilige Evangelium, 2 Cor. 3, 6. Joh. 6, 63., die Predigt von der gnädigen Vergebung der Sünden um Christi willen. Luther: „Das ist der Heilige Geist selbst . . . der sich offenbarlich erzeiget und hören läßt durch äußerlich Amt und Wort“ 2c. (8, 227.) Absolution. Röm. 8, 17. 2 Cor. 1, 22. Eph. 1, 14. Zu dem äußerlichen Zeugniß kommt das innere, da der Heilige Geist das, was er im Wort des Evangeliums bezeugt, dem gläubigen Herzen zueignet. „Sein Geist spricht meinem Herzen manch süßes Trostwort zu.“ (366, 9.) β. Das Wasser, die heilige Taufe, in welcher der Vater uns zu seinen Kindern angenommen hat und welche den Gläubigen bezeugt, daß sie seine lieben Kinder 2c. sind, Gal. 3, 27. Tit. 3, 5. Joh. 3, 5. Eph. 5, 26. Apost. 2, 38. 22, 16. Luther: „Denn dies Wasser“ 2c. (8, 225.) γ. Das Blut, das heilige Abendmahl, da der Sohn uns mit Brod und Wein seinen wahren Leib zu essen und sein wahres Blut zu trinken gibt, um uns immer auf's neue der Gnade Gottes und der Vergebung unserer Sünden zu versichern, 1 Cor. 11, 23. f.

Luther: „Hiemit ist gewaltiglich zu Boden geschlagen die schändliche, verdamnte Teufelslehre der Papisten, welche hiewider unverschämt vorgeben, es sei recht, daß man zweifele, und ein Christ solle zweifeln an der Gnade. Das ist so viel gelehret, daß es recht sei, Gottes Zeugniß nicht glauben, und heißt stracks Gott Lügenstrafen, den Herrn Christum lästern und schänden, den Heiligen Geist öffentlich in's Maul schlagen“ 2c. (8, 229 f.) G.

### Sonntag Misericordias Domini.

1 Petr. 2, 21—25.

Unrecht leiden ist dem Fleische unerträglich. Für Liebe Haß, für Wohlthat Böses 2c. ernten, gefällt dem Menschen nicht. So lange die Welt Anerkennung, Gegenliebe, Ehre 2c. empfängt, thut sie oft Großes. Die gegentheilige Erfahrung zu machen, ist ihr erschrecklich. Da klagt, schilt, zürnt sie. Hier sind die Grenzen ihrer Liebe. — Aber auch uns Christen will, nach dem Fleisch, „um Wohlthat willen leiden und erdulden“, gar nicht gefallen. Und doch geht es nicht anders.

#### Warum sollen Christen auch um Wohlthat willen leiden?

1. dazu sind sie berufen;

„Dazu“ — nämlich zum Leiden um Wohlthat willen — „seid ihr berufen.“ Die Christen sind gemeint; Leute, die im Glauben stehen, Vergebung der Sünden haben und neue Menschen sind. Hierin liegt der Beruf, „um Wohlthat willen leiden“. — Denn Gott nimmt die Christen nicht aus der Welt heraus; wie Rosen unter Dornen, wie Schafe unter den Wölfen müssen sie hier leben. — Ihr Christenberuf bringt aber Bekenntniß mit sich: Gottes Wort bekennen, Sünden strafen, das Licht leuchten lassen, kann nie und nimmer von ihrem Christenberuf geschieden werden. — Diese Ausübung des Christenberufs ist die größte Wohlthat für die Welt. Das Zeugniß schneidet ein. Einige nehmen Gottes Wort an und werden auch Christen; andere aber widerstreben, verstocken sich, und dann muß das „Leiden um Wohlthat willen“ folgen. — Aber wer ein Christ ist, soll wissen: Mein Beruf bringt es nothwendig mit sich, „um Wohlthat willen leiden“.

2. dazu hat ihnen Christus ein Vorbild gelassen;

a. Christi Exempel hat für die Christen den höchsten Werth und Reiz. Er ist ja der Hirte und Bischof ihrer Seelen, er hat sie aus der Irre herumgeholt, sie bekehret, B. 25.;

b. und dieser ihr Hirte und Bischof hat ihnen das herrlichste Vorbild gegeben, wie man „um Wohlthat willen leiden“ soll. Er litt die äußerste Schmach und den Tod am Kreuz, obwohl er keine Sünde gethan hat und kein Betrug in seinem Munde erfunden ist. Er litt für unsere Sünden.



Wir leiden vor Gott nie unschuldig; auch die größten Märtyrer haben den Tod vor Gott mit ihren Sünden verdient. Wir sollten Gott danken, wenn wir gewürdigt werden, vor Menschen unschuldig zu leiden. Und wie litt Christus? Er schalt nicht wieder, da er gescholten ward, er bräuet nicht, da er litt; er stellte alles dem Gericht Gottes anheim. Wie weit sind wir noch von diesem Vorbilde fern! Wie regt sich in uns Zorn, Ungeduld! wie sehr sind wir geneigt, zu wünschen, daß Feuer vom Himmel auf unsere Feinde fiele! Aber Christus ist deshalb für unsere Sünden gestorben, daß wir in ihm, wie dem Fleische überhaupt, so auch der Rache, dem Zorn, der Ungeduld u. s. w. absterben. So folgen wir Christen, die Schafe, dem Hirten und Bischof unserer Seelen nach. G. L.

## Disposition zu einer Confirmationsrede.

Matth. 21, 1—9.

Als einst, nach dem Bericht unseres heutigen Evangeliums, der Herr Jesus seinen königlichen Einzug in Jerusalem hielt, da jauchzte ihm das ganze Volk als seinem Könige mit Freuden zu: „Hosianna dem Sohne Davids“ &c. Selbst die Kinder im Tempel und auf der Straße jauchzten ihm ihr fröhliches Hosianna entgegen, und der Herr hatte sein herzlichstes Wohlgefallen daran.

Was sich einst in Jerusalem begab, das wiederholt sich in gewissem Sinne auch heute vor unseren Augen. Nicht nur ist heute in dieser Kirche eine große Menge derer versammelt, die Christum mit Freuden als ihren König begrüßen, sondern vor allem ihr lieben Confirmanden steht heute hier bereit, dem Herrn Jesu, als eurem Gnadenkönig, den Eid ewiger Treue zu schwören. Damit ihr das nun mit rechter Freudigkeit thun möget, laßt mich euch die Frage beantworten:

**Warum sollet und könnet ihr heute mit großer Freude Jesu, eurem Gnadenkönige, Treue schwören? Ich antworte:**

1. weil ihr euch keinen besseren und herrlicheren König erwählen könnet.

Seit die Sünde in die Welt gekommen ist, regieren zwei Herren in derselben: der eine ist der Teufel, der andere der Herr Jesus. Der Teufel ist durch die Sünde der Herr der Welt geworden. Jesus ist der rechtmäßige und eigentliche Herr derselben. Zwischen beiden Herren muß jeder Mensch wählen; einem muß er sich zum Dienste ergeben. Der Teufel ist die Ursache und der Inbegriff alles Bösen, Jesus die Quelle alles Guten. Kann daher ein Mensch, könnt ihr Confirmanden zweifelhaft sein, welchen ihr heute wählen sollt? Gewiß nicht. Ihr wählet Jesum; denn

a. er ist als Gott euer rechtmäßiger Herr; er hat euch erschaffen, er versorgt euch, er ist der Geber aller guten Gaben, die Quelle alles Segens, ein allmächtiger, allweiser, gütiger Herr;

b. er ist euer Heiland, der in unaussprechlicher Liebe euch aus des Teufels Gewalt erlöst, zu seinem Eigenthum wiedererkauft hat. Wie? hat er's nicht an euch verdient, und könnte er sich gegen euch besser, liebevoller erweisen, ihr einen besseren Herrn euch nur denken?

c. er kommt selbst zu euch und bietet sich euch an. Ihr dürft nicht sprechen: Ach, wie dürfen wir Sünder zu Gott kommen? Sehet, er kommt selbst zu euch (B. 5.) und fragt euch: Wollt ihr mein eigen sein? Schon in der Taufe kam er zu euch, dann im Unterricht in der christlichen Schule, im Confirmandenunterricht; überall hat er sich euch zum Herrn angeboten. Ja, er ist's, der euch hier vor seinen Altar geführt hat, in unaussprechlicher Liebe euch bittet: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz“ 2c. O, mit welcher Freude sollt ihr ihm Treue schwören! Keinen besseren, gütigeren, treueren, geduldigeren Herrn gibt es!

2. weil ihr es in seinem Reiche zeitlich und ewiglich gut haben werdet. Wie es zwei Herren der Welt gibt, so gibt es auch zwei verschiedene Reiche in derselben:

a. das Reich des Teufels; in dem sind alle Menschen, welche im Unglauben dahingehen, seien sie äußerlich rechtschaffen oder leben in offenbaren Schanden und Lastern. Der Teufel führt darin ein schauerliches Regiment durch die Sünde, Tod und Verderben. Zwar scheint es nicht so; denn wer lebt sorgloser, lustiger als die Weltkinder? Aber es ist Schein. Sagt selbst, wer zündet das schreckliche Feuer des Zorns, Hasses, Neides, der Unversöhnlichkeit an, und führt Blutvergießen, Krieg und Verheerung über die Menschen herauf? Wer baut die Gefängnisse, wer füllt die Irren-, Kranken- und Armenhäuser? In welchem Reiche sind die Lügner, die Diebe, die Flucher, die Mörder, die Hurer, die Säufer, die Spieler? Wer baut den Galgen? Wer verschuldet die Selbstmorde? Es ist alles des Teufels Reich und Werk;

b. Christi Reich aber ist Friede, Freude, Seligkeit; seine Unterthanen sind Kinder Gottes, des Allerhöchsten. Sollten die es nicht ewig gut haben? a. Christus hat ein Machtreich, darin ihm sogar alle Teufel unterthan sind, in welchem er alles regiert, B. 1—3. Kein Teufel kann euch ein Haar krümmen. Denkt an Joseph, David, Daniel, Sadrach, Mesach u. a.; β. ein Gnadenreich, darin er euch täglich alle Sünden reichlich vergibt; γ. ein Ehrenreich, wo er euch ewige Seligkeit schenkt. — O sagt, werdet ihr's nicht ewig gut bei ihm haben? Mit welcher Freude solltet und könnet ihr daher heute diesem Gnadenkönige Treue schwören!

D. S.

## Disposition zu einer Passionspredigt.

Joh. 19, 30.

Das Leiden Christi ist eine unendliche Tiefe, ein allen Creaturen unerforschlicher Abgrund, in welchen zu unserem Trost und zur Stärkung unseres Glaubens der Herr selbst uns nur einzelne Blicke eröffnet hat durch diejenigen denkwürdigen Worte, welche er am Kreuze sprach: „Vater, vergib ihnen“ 2c., „Mein Gott, mein Gott“ 2c., „Mich dürstet“, „Vater, in deine Hände“ 2c. Das wichtigste unter allen diesen Worten, ohne welches das Leiden Christi aufhören würde eine Quelle des Trostes für uns zu sein, ist das Wort unseres Textes: „Es ist vollbracht!“ Wären wir nämlich ungewiß, ob das Werk, zu dessen Vollendung der Sohn Gottes in die Welt gesandt war, wirklich vollbracht sei, welche Beruhigung könnte dann das Leiden und Sterben unseres Bürgen und Stellvertreters uns überhaupt gewähren? Laßt uns daher jetzt dieses große Wort Christi mit herzlicher Andacht betrachten.

### Das große Wort des sterbenden Heilandes: „Es ist vollbracht“.

Wir fragen hierbei:

1. was war mit diesem Worte für Ihn selbst und für uns vollbracht? Antwort:

a. für Ihn selbst war das ganze Leiden vollbracht. Zwar hat sein Erdenleiden nicht erst mit dem ersten Leidensstage begonnen; so lange er lebte, liebte er, und so lange er liebte, litt er unsern Jammer, unsere Plagen, Marc. 9, 19. Aber die rechten Leidensfluthen brachen erst seit Gründonnerstag-Abend über ihn herein. Wiederhole dir im Geiste seine Leidensgänge auf der Marterstraße von Gethsemane bis Golgatha, seine Qual und Pein am Kreuz — das alles ist hiemit zu seinem Abschluß geziehen, ist vollbracht. Sein Kampf ist ausgekämpft, seine Arbeit vollendet. Wie ist es ihm zu gönnen, daß er aus Angst und Gericht genommen ist (Jes. 53, 8.), daß sein mit Thränen und Geschrei geopferetes Gebet Erhörung gefunden (Hebr. 5, 7.)!

b. für uns ist vollbracht a. im Allgemeinen: das ganze Werk der Erlösung, das ihm vom Vater aufgetragen war, zu welchem er sich als unser Bürge verbunden hatte. Was alle Opfer des Alten Bundes vorgebildet, wovon alle Propheten geweissagt hatten, auf Grund dessen schon im alten Testamente eine reiche Vergebung der Sünden vorhanden war: das ist vollbracht. Alles ist geleistet, was an unsrer Statt zu leisten war, alles erfüllt, alles bereit. Nicht das Geringste ist übrig geblieben, was Er, geschweige was wir selbst noch zu vollbringen hätten. Hinweg mit dem „Meßopfer“, hinweg mit allen verdienstlichen Menschenwerken. β. Insbesondere hat Christus damit α. das ganze Gesetz an unserer Statt vollkommen erfüllt, und alles gethan, was wir hätten thun sollen. Sein



Gehorsam ist unser Gehorsam; 2. alle unsere Sündenstrafen hat Er gebüßt und bezahlt, so daß keine einzige Sünde ungetilgt geblieben und nichts Verdammliches an denen ist, die in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1. Die Sünde ist gesühnt, der Tod überwunden, die Hölle zerstört, der Schlange der Kopf zertreten;

2. wie werden wir der Frucht dieses seines Vollbringens theilhaftig? Antwort: Es muß hiezu auch in und an uns sein Werk vollbracht werden;

a. in uns: *a.* das Werk der Buße und Bekehrung. Dieses bezeichnet Christus selbst als den nächsten Zweck seines Leidens und seiner Auferstehung, Luc. 24, 46. 47. Wenn wir durch muthwillige Sünden ihn wieder kreuzigen, so ist uns Christus kein nütze, so können wir das Reich Gottes nicht ererben, Hebr. 6, 6. Gal. 5, 2. 19—21. Eph. 5, 5. Offb. 21, 8. 22, 19. Matth. 7, 19.; *β.* das Werk der Heiligung. Christus ist unsere Heiligung, wir sind zur Heiligung berufen, sollen darin fortfahren, ohne sie wird niemand den Herrn sehen, 1 Cor. 1, 30. 2 Cor. 7, 1. 1 Theß. 4, 7. Hebr. 12, 14. Wie es den Zeitgläubigen gehen wird, sagt Christus Luc. 8, 6.;

b. an uns: *a.* das Werk der vollkommenen Erlösung von allem Uebel. „O schöner Tag, und noch viel schönre Stund“ *ic.* „Hebet eure Häupter auf“ *ic.*, Luc. 21, 28. 2 Tim. 4, 18. Seliges Stündlein. Jüngster Tag; *β.* der Eingang in die ewige Seligkeit und Herrlichkeit. Dies das letzte Ziel des Erlösungswerkes, was uns anlangt. Oder weshalb ist Gott Mensch geworden, gekreuzigt, gestorben? Ach, wenn es Ihm bei uns damit nicht gelänge, wenn wir selbst durch Unglauben und Abfall es Ihm unmöglich machten, so hätte Er an uns den Lohn seiner Schmerzen und wir uns selbst verloren. Ach, er helfe uns in Gnaden, daß wir im Tode, am jüngsten Tag, mit Ihm triumphirend ausrufen: „Es ist vollbracht!“ G. S.

## V e r m i s c h t e s .

**Worin bestand die Unwiderstehlichkeit (δενότης) des Demosthenes?**  
 — „Je stärker und fester begründet“ (schreibt Schott in seiner Theorie der Beredsamkeit, Th. 2., S. 444) „die eigene Ueberzeugung des Redenden von der Wahrheit und Güte seiner Sache, je lebhafter er selbst für seinen Gegenstand begeistert, und je inniger sein Wunsch ist, die Zuhörer dafür zu erwärmen, desto natürlicher ist ihm auch in der stylistischen Darstellung ein Ausdruck eigener Ueberzeugung, ein Ton der Offenheit, Freimüthigkeit und festen Zuversicht, der immer mächtig auf die Zuhörer wirkt, ob er sich gleich verschieden gestaltet, je nachdem das natürliche Temperament des Redners mehr oder minder leb-

haft und feurig ist. So wie jede Gemüthsstimmung, so hat auch die vollkommene, feste, das ganze Wesen des Menschen ergreifende Ueberzeugung ihren eigenthümlichen Ton, der sich nicht nach bestimmten Regeln bezeichnen und berechnen läßt, der selbst angeschaut und gefühlt werden muß. Der Zuhörer versteht sich leicht und schnell in seine ganze, durch den Vortrag sich aussprechende geistige Stimmung. Die Ueberzeugungen und Gefühle des Redners verpflanzen sich durch die Sympathie in das Gemüth des Zuhörers. Hauptsächlich auf jenem zuversichtlichen Ton, auf jenem natürlichen Ausdruck eines Geistes, der seiner Sache gewiß ist, beruht die von den alten Rhetoren so genannte und besonders am Demosthenes gerühmte *δευρότης*. — Verleiht die Ueberzeugung von der Wahrheit und Güte seiner Sache schon einem begabten weltlichen, ja, heidnischen Redner eine gewisse Unwiderstehlichkeit, wie groß muß unter dem Einfluß der göttlichen Gnadenthätigkeit die Gewalt eines Predigers des Evangeliums sein, der aus eigener Erfahrung des Herzens und, hingenommen von der Herrlichkeit des Himmelreichs, als ein Zeuge Jesu Christi redet! G. S.

**Es will studirt sein**, will man lehren und predigen, daß es Nuzschaffe. Und ist eine große Frechheit, Frevelmuth und Vermessenheit, ja, eine schwere Sünde, großes Jorns und Strafe Gottes würdig, ja, eine Verachtung Gottes und seines Worts, und ein Zeichen, daß da keine Furcht Gottes sein muß, wo man Zeit hat, zu studiren, und doch auf die Predigten nicht studirt, sondern auf die Kanzel läuft, zu predigen, gleichwie eine Sau zum Troge. Und wo sich ein solcher Prediger vor der heiligen Dreieinigkeit und vor den lieben Engeln, die er zu Zuhörern hat, nicht wollte scheuen, so sollte er sich doch durch den Schaden, den er damit bei seinen Zuhörern thut, davon abschrecken lassen. Denn es nur allzugesährlich und sorglich ist, zu predigen und zuvor hierauf nicht studiren und sich etliche Zeit bedenken, was man predigen und was man für Ordnung halten will, den Zuhörern zum Besten. Und kann einem leicht ein Wort entfahren, das mehr Schaden thut, als die ganze Predigt sonst an sich selbst nützt. So kann auch einer zur falschen Lehre leicht gezogen werden, indem er nicht studirt hat, und derhalben unbedächtig predigen muß.

G. Sarcerius.

**Predige warm!** Die wahre Beredsamkeit ist wie die Flamme, sie glüht und leuchtet zugleich, ist also nicht bloß klar, sondern auch warm. Die Welt meint gewöhnlich, daß die frommen Leute unklare Köpfe sind, und daß die klaren Köpfe nicht fromm sein dürfen, daß also in göttlichen Dingen Licht und Wärme auseinander gehen. Wunderliche Vorstellung! Sie sehen ja täglich an der natürlichen Sonne, an dem geschaffenen Feuer auf Erden die untrennbare Vereinigung beider Kräfte und Wirkungen. Sollte denn nicht um so mehr das wahrhaftige und ewige Feuer, das Christus entzündet hat, sollte nicht er, die unerschaffene Sonne, Licht und Wärme in sich vereinigen? Wie Johannes der Täufer gleichzeitig ein bren-



nendes und scheinendes, also ein heißes und helles Licht war (Joh. 5, 35.), so jeder, der von Gott erleuchtet ist. Ubi caritas, ibi claritas, war der Grundsatz Hugos von St. Victor. Predige warm! „Das Herz ist's, was beredt macht“, sagt Quintilian. Was das Herz voll ist, des gehet der Mund über. „Den Redner höre ich gerne“, sagt der heilige Bernhard, „der nicht für sich Beifall erstrebt, sondern in mir Buße erweckt.“ (Gesetz u. Z. 1864 S. 621.)

**Unzeitige Lehre.** Von einem Prediger liest man, daß derselbige an dem heiligen Christtage, da er billig von der seligen Menschwerdung und Geburt des Sohnes Gottes, Jesu Christi, und derselbigen vielfältigen Wohlthaten predigen sollen, eine ganze Stunde in großer Kälte zugebracht von der ersten Zeile des Evangelii: „Es ging ein Gebot aus vom Kaiser Augustus, daß alle Welt geschäzset würde.“ Daraus er den locum communem gezogen, daß man der Obrigkeit gehorsam sein und derselbigen das Ihrige geben solle. Mit welcher unzeitigen Vermahnung er nur etlichen Anwesenden lieblosen wollen. (Manlius in Collectaneis.)

## Literatur.

**Passionspredigten** von G. Stöckhardt, Pastor an der evang.-lutherischen Kirche zum heiligen Kreuz. St. Louis, Mo. Lutherischer Concordia Verlag. 1884. VIII und 195 Seiten Gr. 8°. 85 Cts.

Das Erscheinen dieser Passionspredigten ist gewiß von allen unsern Lesern mit Freuden begrüßt worden. Schon lange war es der Wunsch vieler, neben den älteren Auslegungen der Passionsgeschichte auch eine neuere Bearbeitung zu haben. Unter den bisher erschienenen neueren Passionspredigten aber gibt es keine, die befriedigt.

Unsere Leser kennen bereits aus Mittheilungen für unser Blatt die Art und Weise des theuern Verfassers und wir brauchen ihnen daher dieselbe nicht zu beschreiben. Sie werden sich gewiß auch beim Lesen dieser Predigten an der Fülle geistreicher Gedanken und an der schönen Sprache erquicken.

Im Vorwort spricht sich der Verfasser über seine Arbeit folgendermaßen aus: „Selbstverständlich sind die alten Schätze unserer Kirche, wie die Erklärung Luther's, Gerhard's und Anderer, mit verwerthet worden. Gerade bei der Auslegung der Passionshistorie geräth man leicht in die Gefahr, zu viel zu erklären und die einzelnen Leidenszüge bis in's Speciellste auszudeuten. Die Ausdeutung artet dann leicht in Spielerei aus und entspricht nicht dem Ernst der heiligen Geschichte. Die Gedanken werden zerplittert, und man verliert das Ganze und die eine große Hauptsache aus den Augen. Der Verfasser ist wenigstens bestrebt gewesen, diese Gefahr zu meiden und die von dem biblischen Text selbst und den Parallelstellen angezeigten Gedanken hervorzuheben, in Hauptthemata zusammenzufassen und auf die kirchlichen Verhältnisse und Bedürfnisse der Gegenwart anzuwenden.“

Der vorliegende Band enthält die Auslegung der ersten 3 Sectionen der Passionsgeschichte in 18 Predigten. Im laufenden Jahr wird, s. G. w., ein zweiter Band den Schluß bringen. Druck, Papier und Einband sind vortrefflich. G.